

## Entwicklungen & Trends 2015

### Wälder – nachhaltig übernutzt

von László Maráz

Wälder werden mehr denn je als multifunktionale Bestandteile unserer Umwelt betrachtet. Das klingt gut, denn lange Zeit hatte man den Eindruck, dass Wälder nur als Produktionsstätten für Holz gesehen werden. Doch die verschiedenen Interessengruppen haben sehr unterschiedliche Ansichten über die Bedeutung einzelner Waldfunktionen. Die Waldwirkungen werden vor allem dann als nützlich bezeichnet, wenn wir Menschen einen – größtmöglichen – Nutzen daraus ziehen können. Auch dies ist zunächst nicht zu beanstanden, denn »Nutzen« bedeutet ja schließlich, dass jemand davon profitiert.

Noch vor wenigen Jahrzehnten sollten als gut empfundene Wirkungen wie Erholung, Lärmschutz, Wasserschutz und Naturschutz lediglich als Nebenprodukte und damit quasi im Kielwasser der Holznutzung anfallen (»Kielwassertheorie«). Eigene gezielte Maßnahmen zum Naturschutz, Wasser- oder Bodenschutz betrachteten maßgebliche forstliche und Holz nutzende Akteure als überflüssig.

#### Wälder für Menschen ... statt Menschen für Wälder?

Heute ist man sprachlich weiter. Waldwirtschaft wird heute »multifunktional« betrieben, es sollen auch andere Waldleistungen gezielt gefördert werden. Man kümmert sich um Wanderwege und Ruhebänke oder fördert die Umweltbildung und organisiert Aktionstage. Sonderbiotope oder gar Naturschutzzellen werden eingerichtet, die man ihrer Größe wegen heute zutreffender als »Trittsteine« bezeichnet. Auch der Klimaschutz wird demnach intensiv betrieben. Zwar beschränkt sich das im Wesentlichen auf eine möglichst umfangreiche und intensive Holznutzung, mit der noch höhere Treibhausgasemissionen vermieden werden sollen. Dafür ist der Klimaschutz eine Zielsetzung, die inzwischen fast überall breite Zustimmung findet.

Weitere viel genannte Waldfunktionen bestehen in der Förderung des ländlichen Raumes, in der Schaffung möglichst vieler Arbeitsplätze und hoher Steuereinnahmen. Wälder sollen einen Beitrag leisten für eine nachhaltige Entwicklung oder gar zur Armutsbekämpfung. Jetzt kommt noch die Energiewende hinzu, für die Wälder einen großen Beitrag leisten sollen. Sie gelten neuerdings als Schlüsselressource für »grünes Wachstum« und die darin eingebettete »Bioökonomie«.

Die biologische Vielfalt wird natürlich auch geschützt. Bis heute sind etwa zwei Prozent der Waldfläche Deutschlands gesetzlich und dauerhaft unter Schutz gestellt worden, was zwar nur ein kleiner, aber dennoch wichtiger Schritt auf dem Weg zum Schutz der biologischen Vielfalt

**Zumindest  
sprachlich ist man  
heute weiter ...**

und zum Stopp des Artensterbens ist. Daneben werden verschiedene ökologische Waldnutzungskonzepte geboren, als nachhaltig bezeichnete Hölzer zertifiziert und Berichte verfasst, die den ökologisch hervorragenden Zustand unserer Wälder belegen sollen, obwohl als Indikator hierfür lediglich ein knappes Dutzend Vogelarten erhalten muss.

**Eigenwert des  
Ökosystems Wald:  
Fehlanzeige**

Das Ökosystem Wald wird nur selten um seiner selbst willen geschützt. Das pure Existenzrecht von Waldökosystemen und ihrer Artenvielfalt scheint neben all den anderen Wünschen nur zweitrangig zu sein. Wo Wälder doch »einfach so« geschützt werden, sind viele schnell mit Begriffen wie »Stilllegung« oder »ungenutzt« zur Hand. Der Erhalt und der Schutz ganzer Ökosysteme wird mit Begriffen tituliert, die bis dahin für Autos, Maschinen oder Kraftwerke verwendet wurden, die man abgeschaltet oder außer Betrieb genommen hatte und die damit ihren Gebrauchsnutzen verloren hatten.

Dennoch gibt es auch gute Nachrichten und Entwicklungen. Immer mehr Bundesländer beabsichtigen, mehr von ihren Wäldern unter Schutz zu stellen. Auch in der Wirtschaft gibt es zunehmend Bestrebungen, die eine effizientere, sparsamere und langlebigere Holzverwendung propagieren. Und Organisationen in aller Welt kümmern sich darum, Menschenrechte gegen die Übergriffe von Holz-, Agrar- oder Bergbaukonzernen zu verteidigen. Auch der Wiederherstellung strukturreicher, naturnaher Waldökosysteme wird zunehmend Beachtung geschenkt. Schließlich sind weltweit Hunderte Millionen Hektar Land so schwer degradiert, dass man um eine Wiederbewaldung nicht mehr herumkommt, sondern diese zu Recht als Chance betrachtet.

### Europäische Waldstrategie

**Neue Analysen –  
alte Antworten**

Die Mitgliedsländer der Europäischen Union befassen sich seit Jahren mit der Erarbeitung einer Strategie zum Umgang mit den Wäldern. Doch wie auch immer die Analysen bei solchen Diskussionen ausfallen, die Antwort scheint immer gleich zu lauten. Das war schon in der Anfangsphase des Nationalen Waldprogramms für Deutschland so, und das setzte sich bei der Waldstrategie 2020 zunächst fort, bis es gelang, wenigstens einige wichtige ökologische Akzente darin zu verankern.

In Europa gibt es eine Vielzahl von Problemen, die dringend zu bewältigen wären. Im Mittelmeerraum sind noch viele ehemalige Waldgebiete stark degradiert. Waldbrände zerstören immer wieder große Landstriche, viele Waldfunktionen werden kaum noch erfüllt. Hier müssten wir vorrangig die Wiederherstellung der lebensraumtypischen Waldgarnitur fördern, weil Gesellschaften nur mit einem intakten Lebensraum Wald überleben können.

**Illegaler Holzeinschlag:  
auch in der EU**

Illegaler Holzeinschlag ist ebenfalls nicht nur ein Problem tropischer Länder. Vor allem in Rumänien werden derzeit die verbliebenen Wälder teilweise illegal geplündert, sodass die Holzversorgung der Europäischen Union auch im Binnenmarkt teilweise von Holz aus Raubbau abhängt. In vielen Ländern wird überdies eine Kahlschlag-Forstwirtschaft betrieben, die Waldböden schädigt und Wälder anfällig gegen Witterungsereignisse macht.

### Allheilmittel Holzproduktion

**Neue  
EU-Waldstrategie:  
Hauptsache  
»nachhaltig«**

Doch die neue EU-Waldstrategie<sup>1</sup> konzentriert sich wieder einmal auf die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder, die ressourceneffiziente Nutzung ihrer Rohstoffe, die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Forstsektors und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Das geht aus einer Entschließung hervor, die das Parlament im April 2015 angenommen hatte. Die neue Waldstrategie ersetzt damit die bisherige, die seit 1998 in Kraft war.

»Die neue EU-Waldstrategie ist die dringend erforderliche Antwort auf die zunehmenden Anforderungen, die an Wälder gestellt werden und auf die Auswirkungen des erheblichen gesellschaftlichen und politischen Wandels in den letzten 15 Jahren. Die Forstwirtschaft leistet einen wichtigen Beitrag zu Arbeitsplätzen und Wohlstand. Die neue Strategie muss daher die nachhaltige Produktion und Nutzung von Holz und anderen forstwirtschaftlichen Erzeugnissen auf für den Sektor bürokratiearme Weise fördern«, sagte die Berichterstatterin Elisabeth Köstinger.<sup>2</sup>

### Gemeinsame Bewältigung neuer Herausforderungen?

Es wird zwar betont, dass die EU eine umfassende und ganzheitliche gemeinsame Strategie brauche, um grenzüberschreitende Herausforderungen wie Waldbrände, Klimawandel,

Naturkatastrophen oder invasive gebietsfremde Arten bewältigen zu können. Doch für verschiedenste Probleme wird fast stereotyp stets die gleiche »Lösung« vorgeschlagen. So soll der forstbasierte Sektor in der EU unterstützt und die nachhaltige Produktion und Nutzung von Holz und anderen forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie Kork und Textilfasern, angekurbelt werden. Außerdem will man die Wettbewerbsfähigkeit der Branche stärken, die Selbstversorgung der EU mit Holz verbessern, das Handelsdefizit der Union dadurch verringern und Arbeitsplätze schaffen. So die Forderungen der EntschlieÙung, die mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Man könnte sich bei zukünftigen Waldstrategien den Aufwand einer umfassenden Analyse gleich sparen und zugeben, dass man eigentlich nur die Holzproduktion als das entscheidende, die Waldexistenz wesentlich bestimmende Merkmal akzeptiert. Und dass nicht der Wald, sondern diese Holzproduktion durch Klimawandel, Krankheiten, Waldbrände, invasive Arten bedroht sei. An ein neues, differenziertes Verständnis über die Waldwirtschaft – besonders eben nach Besitzarten – wird erst gar nicht gedacht.

#### *Forderungen*

Dabei wäre der Grundsatz, dass der europäische Wald eine CO<sub>2</sub>-Senke bleiben muss, schon ein wichtiges Signal und würde die Waldnutzung als den einzigen Sektor sichern, der eine Senkenwirkung entfaltet. Das wäre aktiver Klimaschutz, der durch eine bessere Effizienz bei der Holzverwendung noch verstärkt werden könnte. Denn verarbeitete, langlebige Holzprodukte schaffen mehr Arbeitsplätze im ländlichen Raum als etwa die Verbrennung von Holz. Und sie tragen zur besseren Holzversorgung bei (weil Holz sparsamer verwendet wird und die Produkte nicht so häufig wieder hergestellt werden müssen).

Wichtig wäre auch, die Kohärenz zu anderen Politikfeldern der EU herzustellen: die Förderung der biologischen Vielfalt, eine Waldbewirtschaftung, die Schutzgebietsgrundsätze wie die der FFH-Richtlinie beachtet, und ein Ökosystemmanagement, das Wälder vielfältiger, strukturreicher und naturnäher und damit weniger anfällig für den Klimawandel macht. Und nicht zuletzt die Förderung sparsamer Holzverwendung, da besonders viel Druck auf den Wald von wachsenden Bedürfnissen nach Rohstoffen und Energie ausgeübt wird und keine noch so intelligente Forstwirtschaft einen immer steigenden Holztertrag liefern kann.

#### **Wald oder Holz? Wer ist der bessere Klimaschützer?**

Seitdem die Klimapolitik in der Öffentlichkeit als wichtig angesehen wird, werben viele Akteure mit Klimaschutzargumenten für ihr Handeln. Sogar Initiativen zur Schaffung neuer Nationalparks werden als klimaschädlich kritisiert, weil ja auf Brennholz verzichtet würde oder das Bauen mit Holz weniger Treibhausgase verursacht als das Bauen mit Beton, Stahl oder gar Aluminium. Unternehmen aus der Holzverarbeitenden Industrie werben inzwischen damit, dass man mit einer möglichst intensiven Holzverwendung am meisten für die Verringerung des Treibhausgaseffektes tun könne. Anders als mit »ungenutzten« Wäldern könne hierdurch sogar ein Teil der Klimagase wieder eingefangen werden, die etwa durch den Autoverkehr emittiert würden.

Befürworter von Nationalparks wiederum preisen zuweilen den Klimaschutz als eine willkommene Nebenwirkung der sich entwickelnden Urwälder von morgen an. Sie sind der Auffassung, dass die Einstellung der Holznutzung und die darauf folgende Anreicherung von Holz im Wald die besseren Klimaeffekte haben. Immerhin speichern fast alle heutigen Wälder Deutschlands im Vergleich zu ihrem ursprünglichen Zustand viel, viel weniger Kohlenstoff, sodass ein deutlicher Zuwachs über viele Jahrzehnte oder gar über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahrhunderten möglich wäre, bevor sich dieser Effekt verlangsamen würde.

#### *Studie untersucht Waldschutz und Holzverwendung in Thüringen*

Diesem Thema ging man in dem Forschungsvorhaben »Ökosystemleistungen naturnaher Wälder in der Wald- und Klimapolitik« nach, dessen Ergebnisse vom Bundesamt für Naturschutz 2015 veröffentlicht wurden.<sup>3</sup> Für drei naturschutzfachlich bedeutsame Modellregionen in Thüringen (Hainich, Hohe Schrecke und Vessertal) und zwei denkbare Bewirtschaftungsszenarien (»Nutzungsverzicht« und »Ziel-Baum-orientierte Durchforstung gefolgt von Ziel-

**Es geht allein um die Holzproduktion – nicht um den Wald**

**Waldschutz als aktiver Klimaschutz**

**Klimaschutz als Werbemittel**

stärkennutzung«) wurde in dem Projekt folgende Fragestellung untersucht: Lassen sich über einen Zeitraum von 50 Jahren hinweg durch einen Nutzungsverzicht höhere Klimaschutzwirkungen erreichen als durch eine naturnahe Nutzung?

Die Ergebnisse der Studie wurden von den Holznutzern als Beleg dafür gesehen, dass ihre Strategie die bessere sei. Denn in zwei der untersuchten Gebiete war nach 50 Jahren die Nutzungsoption als etwas klimafreundlicher bewertet worden, in einer Region war es umgekehrt. Demnach könnte in den recht vorratsreichen Laubwaldgebieten im Hainich und der Hohen Schrecke die weitere Holznutzung mittelfristig mehr Treibhausgasemissionen vermeiden als der fortwährende Schutz. In dem von Fichten dominierten Vessertal hingegen würde die Schutzvariante mehr bringen. Doch die Ergebnisse lassen sich nicht auf alle Waldgebiete in Deutschland übertragen.

### **Mehr Klimaschutz durch Nutzungsverzicht?**

Die Gebiete wurden jedenfalls nicht etwa so ausgewählt, dass die Nutzungsoption gewinnen würde. Man wählte solche Gebiete aus, in denen real zwischen beiden Optionen entschieden werden könnte. Der Nationalpark Hainich und das Naturschutzgebiet Hohe Schrecke weisen heute schon recht hohe Holzvorräte auf (darum sind sie ja besonders schutzwürdig). Und genau deswegen würde der zusätzliche Aufbau von Biomasse nicht so hoch sein wie im deutschen Durchschnittswald, der wiederum für ein Schutzgebiet kaum infrage kommt. Im eher naturfernen und von Fichtenbeständen dominierten Biosphärenreservat Vessertal aber würde der Schutz zu einer viel stärkeren Anreicherung von Biomasse führen.

Die Klimaschutzwirkung der Holznutzung wiederum addiert sich über die Jahre, denn bei normalem Holzeinschlag und der im Untersuchungsgebiet gegebenen guten, langlebigen Holzverwendung spart man eben jedes Jahr viele Tonnen Kohlendioxid ein, weil Holz ja tatsächlich ein klimaschonender Baustoff ist. Die Holznutzung kann aber nur darum klimaschützend wirken, weil wir andernfalls viel mehr fossile Energien verwenden würden. Und sie funktioniert nur, wenn eine naturnahe Nutzung stattfindet, was leider nur auf einem kleineren Teil der Waldfläche Deutschlands der Fall ist.

### *Klimaschutz ist nicht der wichtigste Grund für Waldschutz*

Die Studie sollte eher als hilfreiche Basis für das Verständnis der komplexen Zusammenhänge gewertet werden und nicht als Entscheidungsgrundlage für oder gegen eine Schaffung von Waldschutzgebieten. Dazu sind zum einen die Unterschiede zwischen den beiden Optionen recht gering. Außerdem können die Ergebnisse je nach Standort und Art der Holzverwendung stark abweichen. Eine Brennholznutzung würde z. B. ganz schlecht abschneiden, die ortsnahe Verarbeitung zu Bauholz wiederum bringt große Vorteile. Und nicht zuletzt sollte man die Gesamtwirkung der Holzverwendung in Deutschland mit anderen Klimaschutzoptionen vergleichen: Alleine die Abschaltung von zwei bis drei Kohlekraftwerken würde mehr bewirken als das, was deutsche Holzwirtschaftsverbände als Klimaschutzleistung angeben.

### **Prioritäten neu setzen**

Die Studie zeigt aber auch, dass Klimaschutz nun wirklich nicht der wichtigste Grund für den Schutz von Waldflächen sein sollte: Der Erhalt der biologischen Vielfalt hat hier oberste Priorität und ist durch eine noch so langlebige, effiziente Holzverwendung nicht zu ersetzen. Diese leistet zwar einen gewissen Klimaschutzbeitrag, dies sollte aber nicht davon ablenken, dass wir uns nicht länger um den Ausstieg aus den fossilen Energieträgern drücken dürfen. Eine deutliche Vorratsanreicherung auf der gesamten Wirtschaftswaldfläche wäre ebenfalls ein wertvoller Beitrag für den Klimaschutz, wenn wir stattdessen teilweise auf die Erzeugung von Energieholz und kurzlebigen Holzprodukten verzichten würden.

### **Amerikanische Pellets in deutschen Öfen**

Die Erzeugung von Energieholzpellets in den USA führt inzwischen zu einem Raubbau an vielen Waldbeständen. Die große Nachfrage aus Europa heizt die Entwicklung weiter an, die inzwischen auch von europäischen Umweltverbänden kritisiert wird.<sup>4</sup> In Großbritannien, Belgien und den Niederlanden werden seit Jahren immer mehr Holzpellets in Kohlekraftwerken verbrannt. Um das Klima zu schonen, heißt es. Die Folgen für die Wälder in North Carolina konnte ich im Sommer zusammen mit Peter Gerhardt (*denkhausbremen*) vor Ort bei einem Besuch der Aktivistinnen und Aktivisten der Dogwood Alliance besichtigen.

Die Dogwood Alliance wurde mit dem Ziel gegründet, die Wälder im Süden der Vereinigten Staaten zu schützen, die weltweit zu den artenreichsten Ökosystemen zählen. Dies umfasst vor allem die Laubwälder an der atlantischen Küste zwischen Virginia und Florida bis zur Golfküste Richtung Arkansas und in den Feuchtgebieten und Überschwemmungsgebieten bis zum Süden der Appalachen sowie die Bundesstaaten North und South Carolina und Georgia. Gemeinsam mit dem Southern Environmental Law Center und anderen Organisationen versuchen die Umweltschützer, den zunehmenden Raubbau an den wertvollen Tiefland-Sumpfwäldern zu stoppen. Im Gegensatz zu den Behauptungen der Pelletindustrie, die angeblich nur ungenutzte Holzplantagen und Resthölzer exportiert, werden auch komplette Naturwaldareale kahlgeschlagen und kleingehäckselt. Da es sich meistens um Privatwälder handelt und die Forstgesetze der Bundesstaaten fast alles erlauben, was beispielsweise in Deutschland längst verboten ist, können die Firmen ihren Rohstoffhunger problemlos stillen.

**Kahlschläge  
für Pellets ...**

Noch im Februar 2015 hatten Adam Macon und Scot Quaranda (Dogwood Alliance) und Sasha Stashwick (Natural Resources Defense Council) bei einem Workshop der Dialogplattform Wald in Berlin über die Folgen der Holzeinschläge informiert. Mit zwei Mitarbeiterinnen der Dogwood Alliance konnten wir die Pelletfabrik von Enviva in Ahsokie sowie zahlreiche Kahlschläge in der Region besichtigen. Zugang zum Pelletwerk erhielten wir zwar nicht. Dafür wurde beim Anblick der schier endlosen Kolonne von Lastwagen, die alle paar Minuten mit Stammholz und Sägewerksresten beladen dort ankamen, deutlich, dass hier riesige Holz-mengen verarbeitet werden.

Entgegen den Beteuerungen der Pelletfirmen, man würde Rücksicht auf Umweltbelange nehmen, hatte man bei der Holzernte auch große Kahlschläge angelegt. Am Roanoke River waren sogar direkt am Ufer stehende große Bäume gefällt worden. Wenige Kilometer weiter waren Holzfäller gerade dabei, eine Kiefernplantation zu ernten. Die größeren Bäume wurden ins Sägewerk transportiert, alle Laubbäume wurden vor Ort zerhackt und in LKWs abtransportiert. Zurück blieben Kahlflächen und von den schweren Maschinen zerstörte Waldböden.

**... ohne Rücksicht  
auf Umweltbelange**

Gewiss ist man auch in North Carolina noch weit davon entfernt, alle Wälder zu zerstören. Diese Region ist eine der walddreichsten in den USA, wenn man von den dicht bewaldeten Appalachen und anderen Waldregionen absieht. Viele Wälder wurden auch gerodet, um Baumwolle, Soja oder Tabak anzubauen. Und mit einigen der Kahlschläge hatte man früher angelegte Kiefernplantagen abgeerntet. Doch von der Holzernte sind auch Feuchtgebiete und ökologisch wertvolle Sumpfwälder betroffen. Ein Teil des Holzes wird für die Zellstofffabriken verwendet, doch die steigenden Exporte und die Anlage immer neuer Pelletwerke lassen deren Verbrauchsanteile rasch ansteigen. So ist inzwischen auch die Firma German Pellets im Süden der USA aktiv. In Urania, Louisiana, baut das Unternehmen gerade sein Pelletwerk aus und will damit jährlich mehr als 1,1 Millionen Tonnen Holzpellets herstellen.<sup>5</sup> Andere Firmen sind ebenfalls dabei, ihre Kapazitäten auszuweiten. Für 2016 wird die Gesamtkapazität der Werke auf sechs Millionen Tonnen jährlich geschätzt. Dafür werden viele natürliche Laubwälder in Nadelbaumpflanzungen umgewandelt, wobei man junge Nadelbäumchen mithilfe von chemischen Dünge- und Unkrautvertilgungsmitteln in langen Reihen pflanzt.

**Steigende Exporte  
von Pellets nach Europa**

Die Dogwood Alliance fordert eine Änderung dieser Forstpraxis mit ihrer Kahlschlag-/Plantagenstrategie. Anstatt immer mehr Naturwälder in artenarme Holzäcker umzuwandeln und die Böden zu zerstören, sollte eine ökologischere Forstwirtschaft die Wälder erhalten und damit neben dem Erhalt der biologischen Vielfalt auch Schutz vor Überschwemmungen bieten. Diese Wälder sind zu schade dafür, lediglich Millionen von Tonnen gepresster Sägespäne nach Europa zu liefern, die dort im Namen des Klimaschutzes zur Stromerzeugung verbrannt werden. Zumal dafür auch bis zu 25 Meter hohe Laubbäume komplett zerstückelt werden, anstatt die wertvolleren Stammstücke für langlebige Holzprodukte zu verwenden.

**Klimaschutz  
geht anders**

Dabei können Energieholzpellets in gewissem Umfang eine durchaus sinnvolle Ergänzung der Produktpalette sein und einen kleinen Beitrag zur Energieerzeugung und zum Klimaschutz leisten: solange es sich nur um Sägewerksabfälle handelt. Sobald aber ganze Kohlekraftwerke auf Energieholzpellets umgestellt werden, wird der Bedarf einfach zu groß. Der Weiterbetrieb ineffizienter Kraftwerke macht auch mit nachwachsenden Rohstoffen keinen Sinn. Doch anstatt im eigenen Land erzeugte Holzpellets, wenn schon, in den USA zu verwenden, werden sie über den Atlantik verschifft. Klimaschutz geht anders.

## Entwicklungshilfe erreicht Wälder nicht

Deutschland ist eines der wichtigsten Geberländer für die Entwicklungszusammenarbeit zum Schutz der Wälder. Wenigstens hier kann viel getan werden, um nicht zuletzt durch unser Handeln mitverursachte Waldschäden zu reparieren, zu mindern oder weitere zu verhindern.

### Schlechtes Zeugnis für deutsche Entwicklungszusammenarbeit

Doch das Ergebnis einer von Greenpeace unterstützten Studie, die im Oktober 2015 von der Universität Freiburg veröffentlicht wurde, stellt dieser Hilfe kein gutes Zeugnis aus.<sup>6</sup> Die Wissenschaftler hatten zwölf Jahre deutscher bilateraler Entwicklungszusammenarbeit zwischen 2002 und 2014 analysiert und insgesamt 89 verschiedene Projekte untersucht. Fazit: In den Ländern und vor allem bei der örtlichen Bevölkerung kommt von dieser Hilfe viel zu wenig an. Viele Projekte sind intransparent und grenzen sogar die betroffene Bevölkerung aus.

Dabei gab Deutschland zwischen 2002 und 2014 immerhin etwa 436 Millionen Euro für den Schutz der Wälder in Indonesien, Kamerun und DR Kongo aus. Weitere 181 Millionen Dollar flossen im Rahmen regionaler Programme an diese Länder: tropische Waldländer mit Regenwaldbeständen von weltweiter Bedeutung, aber auch mit hohen Waldverlusten durch Holzeinschlag, Agrarwirtschaft und Bergbau. Doch zu vielen Projekten fehlten Informationen

### »Endspiel – Wie wir das Schicksal der tropischen Wälder noch wenden können«

Der neue Bericht an den Club of Rome

Im Juni veröffentlichte der Schweizer Biologe und Umweltschützer Claude Martin seinen Bericht an den Club of Rome unter dem Titel: *Endspiel. Wie wir das Schicksal der tropischen Wälder noch wenden können.*<sup>7</sup> Das lesenswerte Fachbuch bietet eine differenzierte, treffende Analyse des Zustandes der tropischen Regenwälder. Mit ihrem Verlust würden wir nicht nur einzigartige Ökosysteme verlieren, sondern müssten auch ohne ihre klimaregulierenden Wirkungen als Treibhausgas- und Wasserspeicher auskommen. Beklemmend: Der Rückgang der tropischen Regenwälder fördert den Klimawandel, während der Klimawandel zu weiterem Verlust tropischer Regenwälder führen wird.

#### Agrarindustrie als größte Bedrohung

Mit der Zustandsbeschreibung gibt der Autor einen umfassenden Überblick über die Verlustraten. Die vielfältigen Ursachen der Waldzerstörung werden sachlich und präzise beschrieben, zumal er auch auf die Unterschiede zwischen den Waldregionen eingeht. Sind es in Lateinamerika vor allem Viehweiden, die auf ehemaligen Waldflächen angelegt werden, spielen in Südostasien Holzeinschlag und die Ausweitung der Ölpalmenwirtschaft die Hauptrolle bei der Waldzerstörung. Fatal ist vor allem der Umstand, dass sich gerade mit den vielseitig verwendbaren Agrarprodukten, vor allem aber mit dem Palmöl, der höchste Gewinn pro Hektar erzielen lässt. Zellstoff und Zucker sind weitere dieser Agrarrohstoffe, die

sowohl stofflich, als auch energetisch und sogar für die chemische Industrie einsetzbar sind.

Leider bringe es mehr Profit, so der Autor, »ein paar Tonnen Rindfleisch oder Tiernahrung pro Hektar zu produzieren, als ebendiesen Hektar intakten tropischen Regenwald zu erhalten«. Solange das gängige ökonomische Leitbild der Gewinnmaximierung zu »derart drastischen Fehlentwicklungen« führe, blieben die nationalen Regierungen, die internationale Gemeinschaft und nicht zuletzt die indigenen Völker »in einer schwachen, wenn nicht vollkommen machtlosen Position«.

#### Lösungsansätze

Claude Martin stellt auch viele der unterschiedlichen Lösungsinstrumente vor, die ihren Beitrag zur Rettung der Wälder leisten wollen. Ermutigend ist, dass beispielsweise in Amazonien viele Einwohner riesige Waldgebiete schützen, um mit einer angepassten, schonenden Nutzung ihren Lebensunterhalt dauerhaft zu sichern. Vor allem indigene Völker leisten hier einen wichtigen Beitrag zu Wald- und Klimaschutz. Wegen des wachsenden Bedarfs an Holz, Agrarprodukten, Energie und Rohstoffen bleiben aber auch diese Wälder dauerhaft gefährdet.

Die verschiedenen Expertenmeinungen bereichern das Buch ungemein, auch wenn man nicht mit allen Ansichten und Vorschlägen der Autoren einverstanden sein muss. So lässt Jürgen Blaser in seinem guten Gastbeitrag zum Nachhaltigen ►

über Evaluierungen und Resultaten. »Die jetzt vorliegenden Empfehlungen der Studie sollten von Entwicklungsminister Gerd Müller berücksichtigt werden. Anstatt über KfW und GIZ staatliche Verwaltungen und die Interessen der Industrie zu fördern, muss künftig stärker mit der einheimischen Bevölkerung vor Ort in den bedrohten Wäldern zusammengearbeitet werden«, fordert Jannes Stoppel, Waldexperte bei Greenpeace.<sup>8</sup>

### *Forstwirtschaft von der Stange*

Eine Beobachtung dabei ist, dass die Projekte bei der Waldnutzung vor allem auf eine geordnete formalisierte Forstwirtschaft setzen. Auf Ursachen der Entwaldung wird dagegen kaum eingegangen. Für nachhaltige Forstwirtschaft werden mehr als zwei Drittel der Gelder ausgegeben. Hier wird vor allem mit großen Holzfirmen zusammengearbeitet. Für die Interessen und Rechte lokaler Lebensgemeinschaften hingegen steht nur ein knappes Fünftel der Gelder zur Verfügung. Überhaupt werden die Optionen, die der sog. Informelle Sektor bietet, in dem viele Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten, viel zu wenig genutzt.

Gewiss ist es einfacher, mit Partnern und Strukturen zusammenzuarbeiten, die ähnlich denken, die gleiche »Sprache« sprechen und überdies die Macht und Möglichkeiten haben,

**Einheimische  
Bevölkerung bleibt  
weitgehend außen vor**

Forstmanagement (bezogen auf die Holznutzung)<sup>9</sup> leider einen Hinweis auf die anderen Nutzungsoptionen vermissen. Dabei ist längst bekannt, dass der Holzeinschlag die vielfältigen anderen Waldprodukte vernachlässigt und sich nachteilig für viele Waldfunktionen auswirkt. Viele Wälder lassen sich auch ohne maschinelle Holzernte nachhaltig nutzen und selbst eine Nutzung, die dem Wald keine Produkte entnimmt, kann eine wichtige Option sein. Gut ist wiederum, dass Claude Martin vor allem den Wiederaufbau von degradierten Wäldern als wichtige Aufgabe hervorhebt und im Übrigen auch für eine schonende, angepasste Holznutzung und die Sicherung großer Schutzgebiete plädiert.

Am Ende beantwortet der Autor auch die Frage im Titel des Buches, »wie wir das Schicksal der tropischen Wälder noch wenden können«, mit 17 Kernbotschaften für die Zukunft: ein Maßnahmenkatalog, mit dem ein weiterer Verlust der Regenwälder und die unkalkulierbaren Folgen für das Klima noch aufzuhalten seien. Nur acht der 352 Seiten dieses Buches werden zwar dafür verwendet, doch bilden sie das entscheidende Resümee der vorangegangenen Beschreibungen des Zustands der tropischen Regenwälder, der gegenwärtigen Schutzbemühungen und der rund 40-jährigen Geschichte staatlicher, wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Anstrengungen, um die Geschwindigkeit der Entwaldung zu erfassen oder gar aufzuhalten.

Ansatzpunkte für Regierungen sind verbindliche Landnutzungspläne sowie die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Waldflächen nicht durch Straßenbau zerteilt werden. Wichtig sind auch die Verfolgung des illegalen Holzabbaus, die

Pflicht zur nachhaltigen Forstwirtschaft (FSC-Zertifizierung), der Kampf gegen Korruption, die Schaffung und Anwendung von Strafrechtssystemen, der Schutz der indigenen Territorien vor illegalen Eindringlingen und die Ausweisung weiterer Schutzgebiete.

### **Nachhaltiges Handeln erfordert Abkehr vom Wachstumsparadigma**

Leider lässt der engagierte Autor und Umweltschützer einen entscheidenden, wenngleich schwierigen Lösungsansatz unerwähnt: Die Abkehr vom Paradigma einer wachstumsbasierten Wirtschaft. Denn es reicht nicht, die Nutzung der Wälder nachhaltiger zu gestalten, solange der Verbrauch an Agrarprodukten, Holz und Energie unaufhörlich steigt. Die Grenzen des Wachstums, auf die der Club of Rome bereits 1972 mit seinem ersten Bericht verdienstvoll hingewiesen hat, sind wohl längst erreicht, wenn man die Analyse von Claude Martin ernst nimmt. Doch die Begrenzung des Wachstums findet sich lediglich indirekt in einigen der Kernbotschaften.

Es steht nicht gut für die tropischen Regenwälder. Aber die Situation ist nicht aussichtslos. Wir müssen entschlossen handeln. Das Buch von Claude Martin ist auf jeden Fall eine wertvolle Informationsquelle, seine Einschätzungen sind differenziert und glaubwürdig. Eine Pflichtlektüre für alle Entscheidungsträger, die jetzt gefragt sind und daran mitwirken müssen, um die tropischen Regenwälder in ausreichendem Umfang zu bewahren: die internationale Gemeinschaft, Regierungen, Wissenschaftler, Umweltschützer, Klimaschützer, Unternehmen und Verbraucher.

Programme zu planen und umzusetzen. Auffällig aber ist auch, dass die Beschaffung von Rohstoffen für unsere Wirtschaft stets ein wichtiges Thema ist, weil sie ja bekanntermaßen Steuereinnahmen generiert, von denen die Regierenden profitieren. Sammler von Waldprodukten, einfache Kleinbauern, die ihre Erzeugnisse selbst verbrauchen oder lokal (und informell!) vermarkten, sind keine Quellen von Steuergeldern.

Einige positive Effekte zeigt die Studie aber auch auf. So hat die finanzielle Förderung in den untersuchten Ländern bereits zu besseren Kapazitäten im Forstmanagement auf nationaler und regionaler Ebene beigetragen. Insgesamt bleibt die Entwicklungshilfe jedoch hinter dem politisch gesetzten Ziel von jährlich 0,7 Prozent des deutschen Bruttonationaleinkommens zurück. Derzeit werden circa 0,4 Prozent für Projekte ausgegeben. Dies reicht nicht aus, um die letzten Urwälder zu schützen. In Indonesien sind die Entwaldungsraten mit 0,8 Millionen Hektar pro Jahr weiterhin hoch und die gesellschaftlichen Konflikte nicht gelöst. Auch in der DR Kongo werden jedes Jahr 0,3 Millionen Hektar entwaldet – Tendenz steigend. In Kamerun verschwinden jedes Jahr rund 0,2 Millionen Hektar. Das entspricht ungefähr der doppelten Größe Berlins.

**Weniger  
Entwicklungshilfe  
als angekündigt**

#### *Waldschutz als Klimaschutz braucht die Menschen vor Ort*

Für den Schutz der Wälder sollte die Finanzierung auch im Rahmen der Klimaschutzverhandlungen in Paris ein wichtiges Thema sein (die Konferenz findet nach Redaktionsschluss dieses Agrarberichts statt). In den Klimaverhandlungen in Paris im Dezember soll über die für den Green Climate Fund jährlich benötigten 100 Milliarden Dollar entschieden werden. Greenpeace fordert, dass künftig Klimaschutz und Schadensbegrenzungsmaßnahmen stärker finanziert werden, die natürliche Wälder schützen und zerstörte Waldökosysteme wiederherstellen. »Künftig muss die Achtung der Rechte von Indigenen und lokaler Bevölkerung, die Sicherheit ihrer Lebensgrundlagen und der Schutz der Artenvielfalt stärker im Fokus stehen. Klimaschutz im Wald kann nur funktionieren, wenn er künftig mit den Menschen vor Ort entwickelt wird«, sagt Stoppel.<sup>10</sup>

#### **Anmerkungen**

- 1 EU-Kommission: Eine neue EU-Waldstrategie: für Wälder und den forstbasierten Sektor. Brüssel 22. Mai 2014 ([http://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:2c1c71af-8384-11e3-9b7d-01aa75ed71a1.0013.02/DOC\\_2&format=PDF](http://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:2c1c71af-8384-11e3-9b7d-01aa75ed71a1.0013.02/DOC_2&format=PDF)).
- 2 »Die neue EU-Waldstrategie: Förderung des ländlichen Raums durch Nachhaltigkeit«. Pressemitteilung des Europäischen Parlaments vom 28. April 2015 ([www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/content/20150424IPR45802/html/Neue-EU-Waldstrategie-F%C3%B6rderung-des-l%C3%A4ndlichen-Raums-durch-Nachhaltigkeit](http://www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/content/20150424IPR45802/html/Neue-EU-Waldstrategie-F%C3%B6rderung-des-l%C3%A4ndlichen-Raums-durch-Nachhaltigkeit)).
- 3 M. Mund et al.: Klimaschutzwirkung des Wald- und Holzsektors: Schutz- und Nutzungsszenarien für drei Modellregionen in Thüringen. BfN-Skripten 396. Bonn 2015 (<https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/skript396.pdf>).
- 4 F. Pearce: Up in flames: How biomass burning wrecks Europe's forests. Case study report. Ed. by fern (Making the EU Work for People & Forests). Brussels 2015 ([http://www.fern.org/sites/fern.org/files/upinflames\\_internet.pdf](http://www.fern.org/sites/fern.org/files/upinflames_internet.pdf)).
- 5 »German Pellets doubles wood pellet production capacity in Urania, US.« Pressemeldung des timber networks vom 22. Juli 2015 ([www.ihb.de/wood/news/German\\_Pellets\\_USA\\_pellets\\_plant\\_capacity\\_42907.html](http://www.ihb.de/wood/news/German_Pellets_USA_pellets_plant_capacity_42907.html)).
- 6 B. Pokorny: German bilateral development cooperation in forest sector: A critical reflection based on the analysis of forest-related development initiatives from Indonesia, Cameroon, and the Democratic Republic of the Congo. Freiburg 2015. (DOI: 10.6094/UNIFR/10320) (<https://www.freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:10320/datastreams/FILE2/content>).
- 7 C. Martin: Endspiel. Wie wir das Schicksal der tropischen Wälder noch wenden können. München 2015.
- 8 M. Weiland: An den Menschen vorbei. Deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist bei Waldschutz unzureichend. In: Greenpeace Onlinebeitrag vom 21. Oktober 2015 ([www.greenpeace.de/themen/waelder/den-menschen-vorbei#](http://www.greenpeace.de/themen/waelder/den-menschen-vorbei#)).
- 9 J. Blaser: Nachhaltiges Management tropischer Regenwälder: Vom Wunschbild zum Machbaren. In: Martin (siehe Anm. 3), S. 130–142.
- 10 Ebd.



#### **László Maráz**

Koordinator der vom BfN geförderten Verbände- und Dialogplattform zur Waldbiodiversität sowie der AG »Wälder« des Forums Umwelt & Entwicklung.

Marienstraße 19-20, 10117 Berlin  
E-Mail: [maraz@forumue.de](mailto:maraz@forumue.de)